

# Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **185 (1906)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Ein etwas geiziger Bauer in S. wurde von einem Waldbauverein angehalten, in seiner Liegenschaft Wald zu pflanzen. Der Mann war aber nicht zu überreden und als man ihm vorhielt, er müsse doch für seine Nachkommen auch sorgen, erwiderte er: „S forge nüd för mini Nachkomme, sie forged au nüd för mi.“

Bergaloppiert. A.: „Wissen Sie's schon, Ihr Kollege Dr. G. ist zum Professor ernannt worden.“ — B.: „Nicht möglich! Das ist ja ein Skandal!“ — A.: „Wird Ihnen nicht viel nützen, lieber B., wenn Sie ihm begegnen, müssen Sie ihn doch „Herr Professor“ anreden.“ — B.: „Ich werde mich hüten, so einen Esel nenne ich ruhig weiter: Herr Kollege!“

Ein Geschäftsmann. Vater (einem Freier seine Töchter vorstellend): „Hier meine Jüngste mit 18 Jahren, die bekommt 50,000 Franken Mitgift, hier meine Tochter Anna, 22 Jahre alt, die kriegt 60,000 Franken, hier meine Tochter Elvira, 28 Jahre alt, die bekommt 80,000 Franken.“ — Freier (leise zum Vater): „Haben Sie keine mit 40 Jahren?“

Zu einem Photographen kommt eine Bauersfrau und fragt, was es wohl kosten würde, ihre Kinder photographieren zu lassen. „Zehn Franken das Duzend“, antwortete der Photograph, worauf die Frau entgegnete: „Do chan-i jo no e chli warte, i ha halt erst elf!“

Der kleine siebenjährige Johannes kommt mit einem sehr schlechten Schulzeugnis nach Hause und gibt der scheltenden Mutter die Antwort: „Das schadet gar nüd, d'Hoptfach ist, wenn me gfond ist!“

Schlagfertig. Ein bekannter Schriftsteller befand sich einmal als 20jähriger Mann in einer Gesellschaft älterer, streitender Herren und wurde ganz gegen seinen Willen ins Gespräch verwickelt. Einer der Herren, der seine Meinung mit großer Heftigkeit verteidigte, fuhr den jungen Mann, der sehr geschickt erwiderte, mit den Worten an: „Wissen Sie, in Ihren Jahren war ich in solchen Sachen noch ein Esel!“ — „Da haben Sie sich sehr gut konserviert!“ war die prompte Antwort.

A.: „Haben Sie schon gehört, daß Herr Meyer bei seinem Tode alles dem Waisenhause hinterlassen hat?“ — B.: „Das ist sehr edel von ihm, wie viel war es denn?“ — A.: „Sieben Kinder!“

Der kleine Robert, der sich mit Vorliebe bei des Vaters Kühen im Stall aufhielt und wie ein richtiger Senn jodelte, wurde von seiner Mutter, die Kaffeekränzchen hielt, aufgefordert, vor den Damen zu jodeln. Der Knirps sah sich erst im Kreise um, als wollte er die Damen zählen und erwiderte: „Nei, Muetter, es het mer zwenig Chüe do!“

Auch ein Standpunkt. Junge (vom Examen kommend): „Vater, Vater, hast Du aber Glück! Du brauchst mir dieses Jahr keine neuen Bücher zu kaufen, ich bin sitzen geblieben!“

Gute Antwort. Warum nennt man denn unsere Sprache „Muttersprache“? — Weil der Vater doch nie zum Sprechen kommt.

Im Sommer 1904. „Marie, zahlen. Zehn Glas Bier!“ — „Herrgott, können Sie viel Bier trinken!“ — „Ja was trinken Sie denn bei dieser Hitze?“ — „Ich trinke nur Thee.“ — „Dann sind Sie aber schön dumm, der Thee — der vertreibt ja den Durst!“

Bei einer Reservemusterung in der appenzellischen Gemeinde Sch. im Jahre 1809 war aus jener Gemeinde so wenig Mannschaft, daß sie in ein einfaches Glied aufgestellt wurde. Ein Mann aus der Nachbargemeinde neckte deswegen einen Matsherrn von Sch. „Bis nüd so müed“, antwortete ihm dieser, „mer hend ke wüest, daß mer müend hendere stelle.“

Zweideutig. „Trinken Sie nur die ganze Flasche aus, die kost' Sie heute nix, weil Sie den letzten Tag hier sind!“ — Sommerfrischler: „Aber warum machen Sie den Abschied gar so sauer.“

Ein Knabe, der längere Zeit schwer krank war, wurde im Dorfe bereits tot gesagt. Sein Bruder wurde von der Nachbarin gefragt: „Wird Dein Brüderchen heute schon begraben?“ „Nä“, lautete die Antwort. „So? Dann wohl morgen?“ Abermals „Nä!“ „Ja, wann wird er dann begraben?“ „S wääß es au nüd, er ist halt no nüd tod!“

Zurückgegeben. Dame (im Eisenbahnkupee zu einem Herrn, der raucht): „In meiner Jugendzeit hätte niemand gewagt, im Kupee in Gegenwart einer Dame zu rauchen.“ — Herr: „Mag wohl sein! Aber hat es denn in Ihrer Jugend schon eine Eisenbahn gegeben?“